

# DIE VERLÄSSLICHKEIT VON PROGNOSEN ZUM MIGRATIONSPOTENZIAL

Bedeutung für die Wirkungsanalysen

**BEITRÄGE**  
zum Migrationsdiskurs





**ZUSAMMENFASSUNG 4**

**EINLEITUNG 5**

**MODELLE ZUR PROGNOSE VON  
MIGRATIONSBEWEGUNGEN 6**

Reduzierte Kreislaufmodelle 6

NEG-Modelle 6

Sozialwissenschaftliche/Mikroökonomische  
Modelle 7

**KRITIK AN DEN PROGNOSEMODELLEN 8**

**IMPLIKATIONEN DER  
PROGNOSEMODELLE FÜR DIE  
WIRKUNGSANALYSE 10**

**DIE BEURTEILUNG DER ÖFFNUNG DES  
ARBEITSMARKTS NACH DER  
EU-OSTERWEITERUNG 11**

**SCHLUSSBETRACHTUNG 13**

**LITERATUR 14**

**IMPRESSUM 15**

## INHALT

**E**ine der zentralen Fragen bei der EU-Osterweiterung ist: Wie viele Menschen wollen nach Deutschland einwandern? In der Wissenschaft werden unterschiedliche Modelle benutzt, um diese Migrationspotenziale zu schätzen. Diese Modelle sind jedoch unterschiedlich belastbar. Modelle, die aus den Sozialwissenschaften oder Mikroökonomie stammen haben oft die Schwäche nur die Seite der potenziellen Migrantinnen und Migranten zu betrachten und unterschätzen oft die große Rolle von Unsicherheiten und Rahmenbedingungen in Aufnahmeländern. So kann sich ein Maurer aus Polen beispielsweise nicht sicher sein, wie sich der Bausektor in Polen und Deutschland in den nächsten Jahren entwickeln wird. Kreislaufmodelle aus der Volkswirtschaftslehre oder den Regionalwissenschaften dagegen abstrahieren (vereinfachen) oft zu stark. Für den politischen Prozess sind verlässliche Prognosen aber wichtig. Gerade im Bereich der Migration wird oft mit Zahlen argumentiert, die auf fragwürdigen Grundlagen beruhen. Dazu kommen Schwächen im Bereich der Grundlagen der Studien (Methodik) oder fragwürdige Daten- und Schätzgrundlagen. Daher schwanken Vorhersagen für die Nettomigration nach Deutschland aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten zwischen 20.000 und 640.000 Personen.

Für die Erforschung und Beurteilung der Wirkungen der Arbeitnehmerfreizügigkeit sind solche unzureichenden Prognosen eine äußerst große Herausforderung. Will man mit Modellen berechnen, welche Wirkung die EU-Osterweiterung beispielsweise auf Löhne, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftswachstum und Wohlfahrt hat, dann braucht man verlässliche Grundlagen. Dennoch gelingt es manchen Studien, wie den so genannten CEG-Modellberechnungen die Wirkungen einigermaßen robust vorherzusagen oder zumindest äußerst plausible Vermutungen (Hypothesen) aufzustellen. Die Studien liefern für Deutschland auch dann noch positive Ergebnisse, wenn der Arbeitsmarkt sofort für die neuen EU-Mitgliedsstaaten geöffnet würde. Kombiniert man diese Studien mit qualitativen Methoden, wie z.B. der Befragung von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern in den Grenzregionen, kann das Bild bestätigt werden: Selbst die jetzt schon existierenden Möglichkeiten zur Migration werden nicht genutzt. So sind die größten Empfängerländer der Migrantinnen und Migranten aus Mittel- und Osteuropa Großbritannien und Irland. Die Migrationsprognosen wurden dort sogar übertroffen. Dennoch sind dort keine

negativen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt belegbar. Im Gegenteil: einzelne Erfahrungen auf den britischen Inseln zeigen, dass die Öffnung zur Erschließung neuer Absatzmärkte und somit zur Schaffung neuer Arbeitsplätze beigetragen hat.

Die Ängste und Befürchtungen, eine Öffnung des deutschen Arbeitsmarkts könnte zu Migrationsströmen, Arbeitslosigkeit, Schwarzarbeit und Lohndumping führen, können also eher nicht bestätigt werden. Dennoch wird offensichtlich, dass die Bekämpfung der Schwarzarbeit, der Kampf für den Mindestlohn und die Integration von Migrantinnen und Migranten wichtige Themen bleiben müssen, um den Arbeitsmarkt generell und speziell einen geöffneten Arbeitsmarkt fit zu machen.

**M**igration ist eine Variable, die in der Volkswirtschaftslehre oft nur am Rande eine Rolle spielt. Viele bekannte Modelle arbeiten mit geschlossenen Volkswirtschaften, also Wirtschaftssystemen, die gar keine Auswanderung zulassen oder offenen Volkswirtschaften mit einem immobilen, das heißt unbeweglichen Faktor: Arbeit. Da Arbeitsmigration aber in der politischen Debatte und der wirtschaftlichen Realität eine immer größere Rolle spielt, beispielsweise beim Thema Demografie, nimmt auch die Bedeutung wirtschaftlicher Modelle zu, die versuchen Migration zu erklären. Bereits 1885 entwickelte E.G. Ravenstein ein einfaches Modell, um Wanderungsbewegungen zu erklären. Diese Versuche, die Faktormobilität, also die Wanderung der Produktionsfaktoren Arbeit (Menschen) und Kapital (Geld) zu erklären und beschreiben wurden immer wieder aufgegriffen und weiterentwickelt.

Dennoch sind erst in den letzten Jahrzehnten erste Modelle entstanden die versuchen, Wanderungspotenziale und -wirkungen wirklich umfassend zu erklären. Wirklich gut sind Theorien aber erst, wenn sie nicht nur erklären und beschreiben können, was in der Vergangenheit war, sondern wenn sie auch Grundlage für Prognosen sein können. Mithilfe dieser so genannten belastbaren Modelle könnten Wanderungsbewegungen und -wirkungen näherungsweise vorausgesagt werden.

In diesem Beitrag werden die verschiedenen Ansätze vorgestellt und die Kritikpunkte diskutiert. Es gibt volkswirtschaftliche (mikro- und makroökonomische Sichtweisen), wirtschaftsgeografische und sozialwissenschaftliche Modelle, an denen aus unterschiedlichen Richtungen Kritik geübt werden kann. So gibt es sowohl Kritik, die eher an den Umsetzungsproblemen als auch Kritik, die an der grundlegenden methodischen Vorgehensweise ansetzt.

Nach der Fülle der vorgetragenen Kritik an den Ansätzen wird deutlich werden, dass die Prognosefähigkeit oft nur gering ist. In der politischen Debatte verwendete Zahlen sind manchmal nichts

anderes als grobe Schätzungen oder aus politischem Interesse heraus konstruierte Gebilde.

Daneben gibt es eine Fülle von Ansätzen, die versuchen, die Wirkungen von Migration vorherzusagen. Dieser zweite Schritt ist ebenso wichtig, lässt er es doch erst zu, Urteile beispielsweise über die Wirkungen der Freizügigkeit abzugeben. Vorhersagen im Bereich der Wirkungen von Migration sind aber nur möglich, wenn es verlässliche Schätzungen zum Ausmaß gibt. Nur so können sinnvolle politische Forderungen aufgestellt werden. Deshalb wird in diesem Paper versucht zusätzlich zur Wissenschaft Erfahrungen der Akteure vor Ort mit einzubeziehen. So können Wirkungen abgeschätzt werden und diskutiert werden, ob die Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Menschen aus Mittel- und Osteuropa sinnvoll ist oder nicht.

Dieser Aufsatz soll dabei aber keinesfalls die Leistungen einzelner Forscher oder ganzer Disziplinen herabwürdigen. Der Versuch, die Migrationsströme (oder -potenziale)<sup>1</sup> vorherzusagen ist wichtig. Die Forschungsleistungen sollten im Gegenteil noch intensiviert und ein interdisziplinärer Austausch angestrebt werden.

1 Die Unterscheidung in Migrationspotenzial und Migrationsströme ist äußerst wichtig für Deutung existierender Prognosezahlen. Manche Prognosen beziehen sich auf das eine, manche auf das andere. Es besteht aber ein großer Unterschied zwischen Migrationsbereitschaft und Migrationsbewegung. Dieses Unterschiedes sollte man sich bewusst sein. Außerdem gibt es die Unterscheidung zwischen Fluss- und Bestandsmodellen: Hier geht es um die Unterscheidung zwischen Brutto- und Nettomigration. Auch diese Unterscheidung sollte beachtet werden. (Vgl.: Gerhard Untiedt u.a. (2007): Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Wachstum und Beschäftigung in Deutschland und ausgewählten EU-Mitgliedsstaaten, Gutachten im Auftrag des BMWi, im Internet unter: <http://doku.iab.de/externe/2007/k070709f05.pdf>, S. 110 f.)

# MODELLE ZUR PROG- NOSE VON MIGRATIONS- BEWEGUNGEN



## 3.1 REDUZIERTER KREISLAUFMODELLE

**R**eduzierte Kreislaufmodelle aus der (neo-)klassischen Theorie versuchen die komplizierten Wechselbeziehungen in der Wirtschaft stark zu vereinfachen. Ein Annahmegerüst vereinfacht im Ideal die Wirklichkeit so stark, bis nur noch die wirklich entscheidenden Faktoren übrig bleiben. Ob die Modelle wirklich geeignet sind, Prognosen zu treffen hängt davon ab, ob auch wirklich alle wichtigen Faktoren in das Modell einbezogen wurden: Wird von zu vielen wichtigen Variablen abstrahiert, haben die Ergebnisse oft nichts mit der Wirklichkeit zu tun und damit sind auch die Prognosen falsch; werden zu viele Variablen in das Kreislaufmodell einbezogen, so kann man die Ergebnisse oft nur schwer verallgemeinern. Die Modelle kommen dann nicht über die Beschreibung hinaus. Den Modellen muss also eine lange Forschungsphase vorausgehen, in der getestet werden muss, welche Faktoren wirklich wichtig sind und welche weggelassen werden können.

Die Grundlage vieler Modelle zur Vorhersage von Migration sind die so genannten Faktorpreiselastizitäten und -unterschiede, also die Lohnunterschiede und -flexibilitäten in den Regionen. Die einfachsten Theorien der Faktormobilität gehen von zwei Regionen aus, in denen eine unterschiedliche reale Entlohnung besteht. Vereinfacht gesprochen ist der einzige relevante Faktor der Wanderung der Lohn: Die Region in der ich mehr verdiene zieht mich an. Eine zweite Determinante, die oft verwendet wird ist das Arbeitsplatzangebot: Eine Wanderung findet statt, wenn die Chance einen Arbeitsplatz zu finden in der anderen Region größer ist. Ein dritter Faktor, der bereits 1885 von Ravenstein als relevant erkannt wurde ist die Distanz zwischen den Regionen. Diese wurde zunächst als räumliche Entfernung (in Kilometern oder in Reisekosten) definiert, später aber präziser mit einer eher sozialwissenschaftlicheren Definition erwei-

tert: Distanz meint in neueren Modellen berechtigterweise neben der räumlichen auch die kulturelle Distanz.

Weitere mögliche Variablen, die oft eine wichtige Rolle in Simulationsmodellen spielen sind:

- Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in Regionen, die räumlich zwischen Herkunfts- und Zielregion liegen
- Zahl der konkurrierenden Migranten im Zielgebiet
- Agglomerationseffekte (Bindungen durch Städte oder andere Raumstrukturen)

Diese Variablen wurden lange Zeit in einem statischen, das heißt auf einen Zeitpunkt bezogenen Modell behandelt. Siebert entwickelte 1993 eine dynamische, also die verschiedenen Zeitpunkte betrachtende Theorie. Er erkennt z.B., dass die Entscheidung zur Migration stark von Erwartungen abhängt. Diese werden unter großer Unsicherheit getroffen. Entscheidend ist also z.B. nicht der aktuelle Reallohnunterschied, sondern die Zukunftserwartungen des Migranten selbst über eben diesen Lohn. Gute Modelle sollten also berücksichtigen, dass nicht nur der Lohn in der Gegenwart, sondern auch der erwartete Lohn zu ganz verschiedenen Zeitpunkten eine Rolle spielt.

Die einfachen neoklassischen Gleichgewichtsmodelle kommen zu dem Schluss, dass durch die Migration nach und nach die Reallohnunterschiede zwischen Regionen ausgeglichen werden und so die Wanderung zum Erliegen kommt. Die Regionen gleichen sich im Lohn an und so gibt es keinen Anreiz mehr, seine eigene Region zu verlassen. Je mehr Variablen zusätzlich eingefügt werden, desto weniger ist dieser Effekt zu erkennen. Die Effekte von Migration z.B. auf Arbeitslosigkeit, Wirtschaftswachstum und Ähnliches unterscheiden sich demnach ebenfalls, je nach Einbezug weiterer Variablen.

## 3.2 NEG-MODELLE

Weitere, aktuell sehr beliebte Prognosemodelle kommen aus dem Bereich der „New Economic Geography“ (NEG). Krugman gilt als einer der Begründer dieser „neuen“ Form der Volkswirtschaftslehre/Wirtschaftsgeografie. Sie geht in ihren Modellen von anderen Annahmen aus, als den Standard-Annahmen der Neoklassik: So wird beispielsweise die Annahme der vollkommenen Konkurrenz (viele kleine Anbieter kämpfen ohne Einschränkungen auf einem frei zugänglichen Markt) aufgegeben. In diesen Modellen spielen Humankapital<sup>2</sup> und Wissen eine wichtige Rolle. Daher wird auch der Wissenswanderung oder eben der Migration ein zentrales Forschungsinteresse zuteil. Aufgrund mancher Ergebnisse der Modelle und der Akzeptanz von interventionis-

2 Humankapital wird in der Volkswirtschaftslehre als technischer Begriff für das wirtschaftlich verwertbare Wissen einer Person oder Region verwendet. Die Kritik an dem Gebrauch des Wortes in politischen Zusammenhängen oder an der Reduktion der Menschen auf ihr wirtschaftlich verwertbares Wissen bleibt dennoch richtig.

tischen Eingriffen des Staates wird der NEG eine gewisse Nähe zum Keynesianismus nachgesagt.

Bei der Prognose von Migrationsbewegungen werden in NEG-Modelle wichtige zusätzliche Faktoren integriert. Bei dem Modell von Krugman/Pflueger beispielsweise fließen andere Faktoren in die Modellbildung, als das in manchen neoklassischen Kreislaufmodellen der Fall ist. Sie teilen die Faktoren in so genannte Push- und Pull-Faktoren ein. Die einen üben einen Druck auf die Menschen einer Region aus, auszuwandern, die anderen üben eine Anziehungskraft auf den Auswanderungswilligen aus.

Zu den Pull-Faktoren zählen beispielsweise:

- Migrantennetzwerke, Freunde, Verwandte im Zielgebiet
- Sozialleistungen im Zielgebiet
- Politische Stabilität
- Niedrige Arbeitslosigkeit
- Kulturelle Nähe

Zu den Push-Faktoren zählen:

- Einkommensunterschiede
- Politische Faktoren

Die Erweiterung der ökonomischen Modelle auf nicht ökonomische Faktoren, wie z.B. kulturelle Nähe heißt aber keineswegs, dass die Analyse sich auch methodisch von der Wirtschaftswissenschaft oder der „herkömmlichen“ Wirtschaftsgeografie entfernt: die Push- und Pull-Faktoren dienen dazu, (Opportunitäts-)Kosten zu erfassen und in die ökonomische Analyse als monetäre, also genau in Geld auszurechnende Kosten mit einzubeziehen.<sup>3</sup> Das hat den Vorteil, dass man genaue mathematische Prognosemodelle errechnen kann, mit denen man Wirkungen voraussagen kann. Der Nachteil ist aber, dass einige Umrechnungen in Geld sehr fragwürdig und willkürlich sind und nicht auf das untersuchte Phänomen passen. Eine Frage ist da beispielsweise: Wie viel Geld kostet es mich, dass die Menschen in der anderen Region alle nicht meinen Glauben ausüben? Eine Möglichkeit das zu schätzen, wäre die wöchentliche Reise zur nächsten Kirche auszurechnen. Ob darin aber wirklich alle Kosten enthalten sind?

### 3.3 SOZIALWISSENSCHAFTLICHE/ MIKROÖKONOMISCHE MODELLE

Oft wird Migration auf einer sehr individuellen Ebene oder der überindividuellen Ebene der Haushalte erklärt. Aus den Lebenslagen der Menschen und Familien heraus wird versucht, die Motivlage von verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu bestimmen. Anders als in den beiden vorherigen Kapiteln stehen also nicht regionale,

objektiv bewertbare Unterschiede zwischen Regionen im Vordergrund, sondern die mikroökonomischen oder sozialen Eigenschaften und Einstellungen der Menschen.

Faktoren wie

- Alter bzw. Altersstruktur des Haushalts
- Geschlecht bzw. Geschlechtsstruktur
- Einkommen bzw. Haushaltseinkommen
- Vermögen bzw. Haushaltsvermögen
- Status
- Bildung bzw. Bildungsstruktur

und andere soziodemografische/-ökonomische Faktoren prägen entscheidend die Wanderungsabsichten sowie die Motive die hinter der Absicht stehen. Eine Vielzahl von Motiven wird für die Frage identifiziert: Warum will ich auswandern? Allerdings variieren diese Motive je nach Region und Problemstellung.

Beispiele für identifizierte Wanderungsmotive sind:

- Zu niedriges Einkommen/Arbeitslosigkeit/ Armut
- Veränderung der Haushaltsgröße (z.B.: Heirat, Scheidung, Geburt eines Kindes)
- Schlechte Zukunftserwartungen
- Schlechte Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Schlechte Wohnsituation
- Zu hohe Mieten
- Kriminalität
- Politische Situation
- Ökologische Probleme

Durch die Erhebung von Mikrodaten (durch Fragebögen, Interviews) versuchen sozialwissenschaftliche Ansätze sowohl die soziodemografischen und -ökonomischen Rahmenbedingungen der zu untersuchenden Region, als auch Rückschlüsse auf mögliche Wanderungsmotive und -potenziale zu erhalten. Das Wanderungspotenzial wird also durch das Betrachten vieler individuell erhobener Merkmale und Einstellungen ermittelt. Durch eine Kombination aus qualitativen (Interviews) und quantitativen (statistische Auswertung der Fragebögen) Verfahren sollen entscheidende Faktoren identifiziert und so eine Prognose möglich werden.

3 Beispielsweise weisen Orlova/Jost mittels eines erweiterten Gravitationsmodells nach, dass die Distanz bei weiter entfernt liegenden Regionen eine starke Rolle für die Migrationsbewegungen spielt. (Vgl.: Daria Orlova, Timo Jost (2006): Zur Erklärung der Zuwanderung nach Deutschland – ein Gravitationsmodell, Institut für Statistik und Ökonometrie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Working Paper Nr. 36 im Internet unter: [http://www.statoek.vwl.uni-mainz.de/Dateien/Arbeitspapier\\_Nr\\_36\\_Zuwanderungen\\_nach\\_Deutschland.pdf](http://www.statoek.vwl.uni-mainz.de/Dateien/Arbeitspapier_Nr_36_Zuwanderungen_nach_Deutschland.pdf))

# KRITIK AN DEN PROGNOSEMODELLEN

**F**ast alle Modelle unterschätzen **politisch-juristische** Barrieren (Zuwanderungsrecht, Arbeitserlaubnisse usw.). Da aber gerade bei der politischen Debatte um die Zuwanderung aus Mittel- und Osteuropa diese Barrieren eine zentrale Rolle spielen, müssten auch die institutionellen Rahmenbedingungen bedacht werden – nicht nur bei der Entwicklung verschiedener Szenarien („Was wäre wenn die Freizügigkeit kommt?“), sondern bereits im Modell selbst. Sozialwissenschaftliche Modelle beispielsweise, die nur nach den Einstellungen der einzelnen Person fragen, können keine verlässlichen Aussagen über die Migrationsentscheidungen treffen, da institutionelle Regelungen der Erfüllung des Migrationswunsches entgegenstehen. Es besteht oft ein Unterschied zwischen „auswandern wollen“ und „auswandern dürfen“.

Eine große Schwäche vieler Modelle ist, dass die Bedingungen in **alternativen Zielländern** keine Rolle spielen. Veränderungen in einem anderen EU-Land können aber erhebliche Umlenkeeffekte und Kosten-Nutzen-Änderungen nach sich ziehen. Wenn es der irischen Wirtschaft beispielsweise gut geht könnte die Migrationsentscheidung dadurch entscheidend verändert werden. Deutschland wird als Einwanderungsland relativ unattraktiv, auch wenn sich in Deutschland gar nichts verändert hat.

Häufig werden **historische Daten** benutzt, die äußerst fraglich sind: Die Staaten des ehemaligen Ostblocks unterlagen und unterliegen enormen Veränderungen. Historische Daten aus den Ländern zu verwenden ist äußerst zweifelhaft, da diese schlicht falsch oder durch die politischen Umstände hervorgerufen worden sind. Historische Daten aus anderen Staaten als Prognosebasis zu verwenden ist dagegen ähnlich schwierig, weil die Übertragbarkeit mehrfach angezweifelt und ansatzweise widerlegt wird.<sup>4</sup> D'Artis Kancs beispielsweise entwickelte 2005 ein Modell, welches eingesetzt wird, um Migrationspotenzial aus den baltischen Staaten zu erkennen. Er kombiniert das NEG-Modell von Krugman/

Pflueger, welches auf Push- und Pull-Faktoren der Migration beruht mit historischen Komponenten aus den betreffenden Ländern. Nur so könnten manche Variablen verlässlich geschätzt werden, da die baltischen Staaten im so genannten Transformationsprozess ständigen Änderungen unterliegen. Durch die Schätzung der historischen Komponente könne so eine gewisse Pfadabhängigkeit von Migration in das Modell integriert werden. Die oben beschriebene Kritik an den bisherigen Methoden teilt D'Artis Kancs, die Kritik an der Qualität der Daten aus den Transitionsländern kann er jedoch nur unzureichend ausräumen.

Auch die wirtschaftlichen und sozialen **Daten**, die für viele Modelle erforderlich sind, sind oft nur schwer zu beschaffen, gar nicht erst vorhanden oder fehler- und lückenhaft. Zur Prognose von Geburtenraten beispielsweise gibt es selbst mit der Kombination von mehreren Quellen (z.B. Mikrozensus, ALLBUS und SOEP) keine verlässlichen Ergebnisse.<sup>5</sup> Wenn nicht mal über die deutschen Geburtenraten verlässliche Daten vorliegen, wie sollen dann Prognosen über Haushaltsveränderungen in Entwicklungsländern möglich sein? Ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Indikatoren. Die Einstellungen zur Qualität des Wohnviertels beispielsweise sind nur schwer zu erheben. Daten existieren für viele Regionen nicht und können nur punktuell erhoben werden. Die Probleme der Qualität von Befragungen sollen hier gar nicht erst angesprochen werden.

Für die reduzierten Kreislaufmodelle sind eine Reihe von **ökonomischen Datenprognosen** notwendig. So muss im einfachsten Modell beispielsweise eine Prognose der Reallöhne im Aufnahme- und Ursprungsland getroffen werden. Die Lohnhöhe in den entsprechenden Regionen ist aber nur äußerst schwer zu prognostizieren. Will man das Migrationspotenzial genau bestimmen, muss man also zunächst Prognosen über alle wirtschaftlichen Faktoren treffen, die in den reduzierten Kreislaufmodellen eine Rolle spielen. Durch die stark reduzierte Form des Modells haben Fehler bei der Schätzung einzelner Indikatoren einen sehr starken Effekt auf die Ergebnisse. Manche Prognosen, die mit verschiedenen Szenarien, also unterschiedlichen Schätzungen zur wirtschaftlichen Entwicklung arbeiten kommen zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen. Die Entwicklung z.B. der Transportkosten in den letzten Jahrzehnten hätte vollkommen andere Prognosezahlen zur Folge gehabt.

In makroökonomischen Modellen, gleich ob NEG oder Kreislaufmodelle werden Makrodaten (z.B.: Bruttonationalprodukt, Konsumneigung usw.) verwendet. Diese für Prognosen zu schätzen ist, wie oben beschrieben, schwierig. Da die Migrationsentscheidung aber eine Entscheidung eines Haushalts ist, sind die **Erwartungen** des Haus-

4 Eine gute Kritik an der bisherigen Datenbasis ist in D'Artis Kancs (2005): Can we use NEG models to predict migration flows? An example of CEE accession countries, in: Migration Letters, Vol. 2(1), pp. 32–63. So werden beispielsweise die veränderten Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt in den Aufnahmestaaten als Kritikpunkt angebracht.

5 Vgl.: Michaela Kreyenfeld (2004): Politikdiskussion fehlt verlässliche statistische Grundlage – Datenprobleme in der Demographie am Beispiel der Kinderlosigkeit in Deutschland, in: Demographische Forschung aus erster Hand 1(3), S. 4.

halts über entscheidende Faktoren wichtig. Diese hängen nur bedingt mit den prognostizierten Zahlen innerhalb der Modelle zusammen. So können Informationsunsicherheiten, -assymetrien oder Bildungsstand und Irrationalität der oder des potenziell Migrierenden Auswirkungen auf die Entscheidung haben. Es ist also nicht unbedingt wichtig, wie sich die Wirtschaft entwickeln wird, sondern eher, wie der einzelne Mensch eben jene Entwicklung abschätzt – und das ist sehr unterschiedlich. Diese Abweichungen können innerhalb der ökonomischen Modelle kaum berücksichtigt werden.

Ökonomische Modelle gehen oft nur von den Einkommensverbesserungen aus, die sich ein Individuum davon verspricht, wenn er oder sie auswandert. Auch aus der ökonomischen Theorie heraus muss aber bedacht werden, dass nicht nur das erwartete Einkommen, sondern auch die **Konsummöglichkeiten** (Auswahl/Verfügbarkeit an Produkten und Dienstleistungen) in der Zielregion ein wichtiger Faktor ist. Dieser spielt z.B. oft eine Rolle bei der Wanderung vom Land in die Stadt und hat auch eine wichtige Rolle bei der Migrationsentscheidung vieler Menschen aus Osteuropa gespielt.<sup>6</sup> Was nützt mein Einkommen, wenn ich es nicht für Dinge ausgeben kann, die ich will?

Eine Auswertung vergangener Migrationsdaten hat gezeigt, dass Zuwanderung mit der **Konjunktur** schwankt. Diese „Welleneffekte“ finden in den meisten Theorien keinen Eingang, obwohl in der Wirtschaftsgeografie in anderen Bereichen die Mechanismen von kurz- bis langfristigen Entwicklungstrends schon lange eine Rolle spielen. Eine mögliche Lösung wäre also die Berücksichtigung von Trends in den Modellen, die aber meist nicht passiert. Berücksichtigt man diese „Wellenbewegungen“ nicht, so unterschätzt man Migration in der einen Phase und überschätzt sie in der nächsten – und das mit dem gleichen Modell.

**Transaktionskosten** (z.B.: Umzugskosten, Ummeldungskosten) spielen in fast allen Modellen eine wichtige Rolle und es ist unumstritten, dass die Kosten der Migration in Verbindung mit dem erwarteten Nutzen gebracht werden. Umstritten ist jedoch die Definition von Transaktionskosten. Zum einen können damit die monetären Raumüberwindungskosten (sprich die Umzugs- und Reisekosten) gemeint sein. Zum anderen aber auch Effekte wie Sprachunterschiede oder kulturelle Bindungen. Diese in ökonomische Modelle zu integrieren fällt oft sehr schwer. Wenn man die letzteren Faktoren aber ernst nimmt, sind die Ergebnisse von Modellen, die die Kosten nicht oder stark vereinfacht integrieren sehr fragwürdig. Für einen israelischen Auswanderer beispielsweise sind die Nachbarländer trotz geringer Reisekosten „zu weit weg“ wegen der kulturellen und politischen Distanz.

**Unvorhergesehene Ereignisse** (Kriege, politische Konflikte usw.) können von fast allen Simulationsmodellen nicht erfasst werden. Einige wenige Modelle versuchen politische Stabilität der Regionen einzubeziehen, um einige der Ereignisse vorhersehbarer zu machen. Die Kombination aus politikwissenschaftlicher Stabilitätsforschung und Migrationsforschung ist aber noch nicht sehr weit fortgeschritten, weswegen diese Faktoren bislang in Prognosen meist keine Rolle spielen oder anhand früherer Krisen bewusst oder unbewusst geschätzt werden.<sup>7</sup>

Die **methodisch/statistische** Debatte ist ebenfalls keinesfalls abgeschlossen. Es gibt zahlreiche Auseinandersetzungen, wie man denn nun genau mit den Daten umgeht. Brücker und Siliverstovs<sup>8</sup> beispielsweise zeigen auf, dass Veränderungen im Bereich der Schätzmethode bei ökonomischen Modellen zu unterschiedlichsten Ergebnissen führen. Die Vorhersagen für Deutschland variieren daher zwischen einer Netto-Migration von 20.000 und 640.000 Personen. Auf Grund dieser methodologischen Probleme kommen sie zu dem Schluss: „Thus, all forecasts of future migration flows and stocks from the accession countries have to be treated with great caution.“<sup>9</sup> Meint also: Wenn die kleinste Veränderung im Bereich „Wie schätze ich Lohnunterschiede?“ zu solch großen Unterschieden in den Ergebnissen

führt, wie verlässlich ist die gesamte Prognose überhaupt?

Obwohl also die Kritik an den einzelnen Ansätzen bekannt ist und viele Kritikpunkte in komplexe ökonometrische Schätzmodelle Eingang gefunden haben ist die Schätzung zur Zeit nicht mehr als ein Hinweis, als wirklich eine Prognose.



### PROGNOSEMODELLE KÖNNEN ALSO NACH FOLGENDER KRITIKSCHABLONE BEURTEILT WERDEN:<sup>10</sup>

Frage	„Ja“	„Nein“
Werden alle für die Fragestellung relevanten Faktoren im Modell erfasst? (z.B.: Lohnunterschiede, Kaufkraft, Elastizitäten, politische Rahmenbedingungen, Transaktionskosten, kulturelle Unterschiede, Konjunktur, externe Schocks, Sozialstrukturen und weitere)		
Werden die erklärenden Variablen zufrieden stellend geschätzt? (Handelt es sich um ein Modell mit „fixen Effekten“?)		
Kann man die (historischen) Daten auf die Fragestellung übertragen		
Werden verlässliche Datenquellen benutzt?		
Wird sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageseite bedacht? (Push- und Pull-Faktoren)		
Werden Unsicherheiten im Bereich der Einstellungen berücksichtigt?		
Wird die Dynamik, also zukünftige Entwicklungen ausreichend modelliert?		
Werden auch die Bedingungen in alternativen Zielländern einbezogen?		

Die Erklärungskraft eines Modells ist umso größer, je mehr Fragen mit „Ja“ beantwortet werden können. Umgekehrt ist die Prognosefähigkeit umso geringer, je mehr Fragen mit „Nein“ beantwortet werden müssen.

6 Vgl.: Konrad Stahl (1982): A Note on the Microeconomics of Migration, in: Journal of Urban Economics 14, pp. 318–326.

7 Unbewusst meint hier, dass in den verwendeten historischen Datensätzen bereits einige Krisen enthalten sind (Ölpreisschock, Bürgerkriege). Verwendet man diese Daten für eine Prognose, so geht man indirekt davon aus, dass ähnliche Krisen auch in dem zukünftigen Zusammenhang in ähnlicher Intensität auftreten werden.

8 Eine sehr gute Zusammenfassung der methodischen Diskussion und eine Zusammenfassung einiger Forschungsansätze sind im Artikel Herbert Brücker, Boriss Siliverstovs (2006): Estimating and forecasting European migration: methods, problems and results, in: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, 1/2006, S. 35–56 zu finden und in Untiedt, G. u.a. (2007), S. 111–115.

9 Brücker/Siliverstovs (2006), S. 51.

10 Diese Schablone ist keinesfalls abschließend und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

# IMPLIKATIONEN DER PROGNOSEMODELLE FÜR DIE WIRKUNGSANALYSE



**E**s gibt viele Versuche, die Wirkungen von Migration vorherzusagen. Entscheidend bei Prognosen ist aber, mit welchen Migrationszahlen gearbeitet wird. Wie in den vorherigen Kapiteln dargestellt, sind aber gerade diese Zahlen eher geraten als prognostiziert. Ein Effekt auf den Arbeitsmarkt beispielsweise ist nur dann verlässlich vorherzusagen, wenn absehbar ist, wie viele Menschen aus welchen Ländern, mit welchen Qualifikationen, mit welchem Berufswunsch und mit welchen Arbeitsmarktchancen zu welchem Zeitpunkt zuwandern und wie viele auswandern. Das können bisherige Migrationsstromvorhersagen aber nur unzureichend leisten.

Eine verbreitete Vorgehensweise für die Wirkungsprognose ist die Benutzung so genannter Computable General Equilibrium (CGE)-Modelle. Diese Kreislaufmodelle versuchen den Wirtschaftskreislauf so zu vereinfachen, dass die wesentlichen Variablen aufgegriffen und im besten Fall für verschiedene Wirkungsfragen (Arbeitslosigkeit, Lohn, Beschäftigung) Werte ausgerechnet werden können. Für diese Modelle gelten ähnliche Kritikansätze wie für die Prognosemodelle von Migration.<sup>11</sup> Die Ergebnisse sind also auch nicht viel mehr als Hinweise oder Mutmaßungen.

Wenn diese Prognosen also nichts mehr (aber auch nichts weniger) sind als Hinweise, wie können Wirkungsanalysen überhaupt angestellt werden? Wie kann man überhaupt beurteilen, ob die Freizügigkeit positive oder negative Effekte auf die deutsche Wirtschaft hat?

Wichtig ist, dass bestehende Wirkungsanalysen genau daraufhin überprüft werden, ob sie den Anforderungen, der „Kritik-Schablone“ (S. 9) im Bereich der Migrationsstromvorhersage entsprechen. Tun sie das nicht oder nur unzureichend, müssen andere Hinweise herangezogen werden. Wichtige Hinweise können **qualitative Studien** (Interviews von Experten, Betroffenen

oder Akteuren) liefern. Diese werden oft mit Theorien oder Simulationsergebnissen aus allen Bereichen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft kombiniert.<sup>12</sup> In qualitativen Studien wird versucht, alle relevanten Rahmenbedingungen, Motive und Besonderheiten einer sehr speziellen Fragestellung zu erfassen. Dies gelingt oft sehr gut, je konkreter die Fragestellung formuliert ist. Die Aussagekraft dieser unterstützten qualitativen Forschung kann dann für das spezielle Problem sehr hoch sein. Schwierig ist jedoch die Übertragbarkeit: Gewonnene Erkenntnisse aus einer Region, Branche oder Zeitspanne lassen sich nicht so leicht auf andere Fragestellungen übertragen. Von diesen Studien existieren aber noch nicht besonders viele. Wenn man diese Forschung intensivieren würde, könnte man mehrere Forschungen miteinander kombinieren und so vielleicht zu halbwegs verlässlichen Prognosen kommen.

11 Kritik an den CGE-Modellen kommt von vielen Seiten. Exemplarisch sind einige Kritikpunkte hier dargestellt: Untiedt, G. u.a. (2007), S. 132.

12 Diese Theorien hier darzustellen würde den Rahmen sprengen. Eine erste unvollständige Übersicht findet sich beispielsweise in Ludwig Schätzl (2001): Wirtschaftsgeographie 1 Theorie, S. 102–125 und in Untiedt, G. u.a. (2007), S. 119–127 (eine Darstellung der sog. CGE-Modelle) und S. 132–134 (Angebot-Nachfrage-Arbeitsmarktmodelle).

# DIE BEURTEILUNG DER ÖFFNUNG DES ARBEITSMARKTS NACH DER EU-OSTERWEITERUNG

In den vorherigen Kapiteln wurde deutlich, dass Migrationsstromprognosen nur Hinweise auf die tatsächliche Höhe der Migrationsbewegungen geben können und Wirkungsanalysen nur dann halbwegs verlässliche Aussagen treffen, wenn sie sich aus mehreren Hinweisquellen speisen. Für die politischen Akteure stellt sich damit die Herausforderung, einseitige Studien zu identifizieren und die Schwächen offenzulegen. Mit einigen Studien werden bewusst „Horrorszenarien“ entworfen, um politische Interessen durchzusetzen. Die EU-Osterweiterung und die damit verbundene Freizügigkeit soll so mit den Ängsten mancher Bürger und Bürgerinnen verknüpft werden. Nur mit fundierten Studien, die sich der eigenen begrenzten Aussagekraft bewusst sind, kann verantwortungsvoll der Veränderungsprozess beurteilt werden.

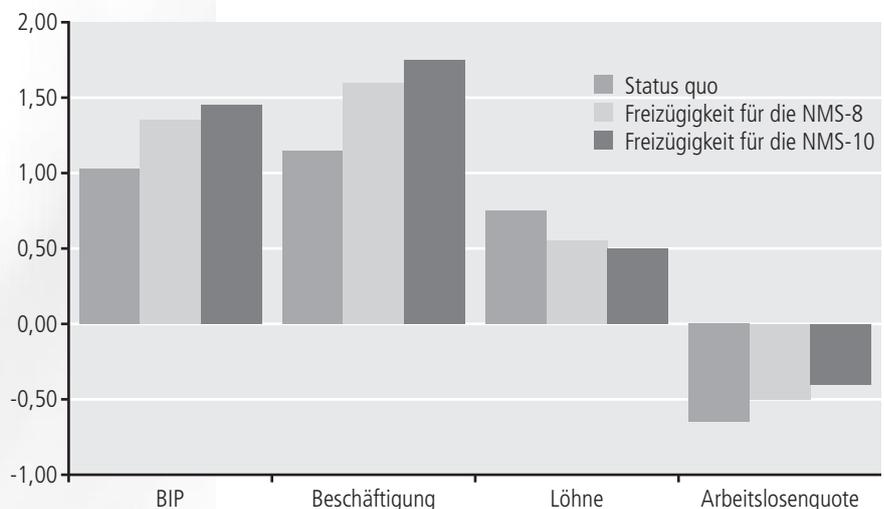
Um die konkreten Auswirkungen der vollständigen Öffnung des Arbeitsmarkts der Mittel- und Osteuropäischen Länder auf die Bundesrepublik voraussagen zu können sollte man also neben den wissenschaftlichen Studien, die ganz unterschiedlich ausfallen ganz bewusst auf **Erfahrungswissen** der Akteure vor Ort setzen.<sup>13</sup> Wichtige Fragen sind dabei: Was sind die bisherigen

Erfahrungen? Wie hat sich die Grenzgängerbeschäftigung in der betroffenen Region entwickelt? Welche Lebenserfahrungen gibt es mit Einwanderern? Welche Effekte hat die Dienstleistungsfreiheit bislang? Welche Auswirkungen hat der Wegfall des Meisterzwangs auf die Migration bislang? Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass beschriebene Probleme oft vielmehr mit mangelhafter Sozialpolitik im Inland in Verbindung stehen und manchmal nichts mit dem Wanderungsverhalten der Mittel- und OsteuropäerInnen zu tun haben können (fehlender Mindestlohn, mangelhaftes Bildungssystem).

Manche Erfahrungen der Beteiligten in den **Grenzregionen** könnten wichtige Hinweise liefern: Aussagen wie: „Die ‚Zuwanderungsströme‘ bleiben aus, der Fachkräftemangel bleibt weiterhin, manche Regionen schrumpfen weiter und die Lohnabsenkungen halten sich in Grenzen“ könnten beispielsweise darauf hindeuten, dass die Arbeitsmarktöffnung in der Summe positive Wirkungen haben könnte. Natürlich kann man auch in diesen Regionen Sorgen, Ängste und schlechte Erfahrungen sammeln. Oft beruhen diese Vorbehalte auf Faktoren, die außerhalb des Zuwanderungsrechts zu finden sind: Schwarzarbeit, mangelnde Kontrollen, fehlender Mindestlohn oder Unternehmensverlagerungen. Andere haben mit der Angst einiger Sektoren zu tun, von der ausländischen „Billigkonkurrenz“ überlaufen zu werden. Alle diese Erfahrungen sollte man sammeln und auswerten und mit den plausibelsten wissenschaftlichen Studien vergleichen.

Studien, die auf den beschriebenen numerischen CGE-Kreislaufmodellen beruhen sagen insgesamt **Wohlfahrtssteigerungen** durch die EU-Osterweiterung voraus. Dazu kommt, dass Regionen, je näher sie an den Mittel- und Osteuropäischen Staaten sind, umso mehr von der Erweiterung profitieren.<sup>14</sup>

## GESAMTWIRTSCHAFTLICHE EFFEKTE DER EU-ERWEITERUNG (IN %)



<sup>13</sup> So sind Gespräche mit den IGR vor Ort wichtige Grundlage nicht zuletzt dieses Papers.

<sup>14</sup> Vgl.: Untiedt, G. u.a. (2007), S. 131, 150 ff.

Auch die aktuellen Zahlen sprechen nach Angaben des IAB eine positive Sprache:

- „Auch bei Freizügigkeit der Arbeitskräfte ist mit hohen Wohlfahrtsgewinnen durch Handel und Kapitalverkehr zu rechnen.
- Freizügigkeit erhöht BIP und Beschäftigung in Deutschland zusätzlich.
- Lohnwachstum und Rückgang der Arbeitslosigkeit sind mit Freizügigkeit etwas geringer als ohne, aber immer noch spürbar.
- Von der Veränderung der Sektorstruktur bei Freizügigkeit sind auch positive Arbeitsmarkteffekte zu erwarten.“<sup>15</sup>

Wichtig ist, dass bei der Analyse der Wirkungen auch die **Verteilungseffekte**, also die Effekte auf unterschiedliche Berufe, Branchen, und Regionen berücksichtigt werden. Die Ergebnisse verändern sich teils deutlich, je nach Qualifikation der betrachteten Gruppe. Das hängt zum einen mit der Beschäftigungsstruktur mancher Branchen zusammen und zum anderen damit, dass Kapitaleinkommen (Zinsen, Mieten, Investments) von der Osterweiterung noch mehr profitieren, als Lohneinkommen.<sup>16</sup> Diese Effekte sind wichtig um gegebenenfalls zielgerichtete Maßnahmen zur Abmilderung der negativen Effekte treffen zu können. Die Hinweise der Studie sind dafür leider nicht aussagekräftig genug.

Bei der Beurteilung der **Öffnung der Arbeitsmärkte** kommt die Simulation ebenfalls zu positiven Ergebnissen: Die Wirtschaft wächst umso stärker, je früher die Märkte geöffnet werden. Mit der Öffnung der Arbeitsmärkte könnten nach den Prognosen also durchaus positive Wirkungen verbunden sein. Betrachtet man zusätzlich die positiven Wirkungen für die Migranten selbst, seien die Wohlfahrtsgewinne noch deutlich größer. Zwar gebe es geringe „Brain-Drain-Effekte“, diese würden aber durch andere Effekte mehr als ausgeglichen.

Aus Sicht der Forschung des IAB und der Studie des BMWi ist also gesamtwirtschaftlich die Aufrechterhaltung der **Einwanderungsrestriktionen** nicht zu rechtfertigen. Grundlegend bei dieser Bewertung ist allerdings die Annahme eines bestimmten Migrationsstroms. Diese Prognose ist jedoch, wie oben beschrieben sehr schwer zu treffen. Bisherige Erfahrungen sprechen aber dafür, dass die angenommenen Zahlen für Deutschland sogar eher zu hoch angesetzt sind. Eine

Möglichkeit, dieser Befürchtung zuvorzukommen liefert die Studie gleich mit: Einführung von Quoten für die Übergangszeit. Diese könnten auf dem Level der Prognosen festgesetzt werden, um die positiven Wirkungen der Migration zu fördern und gleichzeitig mögliche negative Wirkungen bei einem eklatant höheren Migrationsstrom verhindern. Außerdem könnten solche Quoten die Akzeptanz der sofortigen Öffnung erheblich steigern, da so Ängste genommen und Befürchtungen ernst genommen werden.<sup>17</sup>

Auch Studien, die sich mit dem **britischen Arbeitsmarkt** beschäftigen kommen zu einer positiven Bewertung der Einwanderung und das obwohl die Migration durch die frühzeitige Öffnung größer geworden ist als in den meisten anderen EU-Staaten und höher als erwartet wurde. Studien sagen, dass durch die verstärkte Migration die Arbeitslosigkeit der Einheimischen nicht größer geworden ist und die Löhne nicht gesunken sind. Diesen Studien ist umso mehr Aussagekraft beizumessen, da sie nur sehr wenig mit unsicheren Prognosen arbeiten müssen.<sup>18</sup>

Natürlich ist die Übertragbarkeit dieser Ergebnisse auf Deutschland nicht ohne Betrachtung der Rahmenbedingungen sinnvoll. Ein wichtiger Unterschied besteht in dem britischen **Mindestlohn**. Dass es in Deutschland nicht durchgängig einen Mindestlohn gibt, könnte in der Tat zu Effekten im Lohngefüge führen. Daher ist die Debatte um die Ausweitung des Mindestlohns unabhängig von der Frage der Migration eine wichtige. Auch die Betrachtung der anderen Rahmenbedingungen auf den britischen Inseln muss bei der Bewertung dieser Studien beachtet werden.

Es ist zu beobachten, dass in den Berufen mit sehr niedrigen **Qualifikationsanforderungen** die Löhne steigen und die Arbeitsmigration dort auf Grund der Verdrängung in Illegalität und Scheinselbstständigkeit durchaus relevant ist. Allerdings haben die Migranten in diesen Berufen eher überdurchschnittliche Qualifikationen. Es gibt ausländische Fachkräfte, die durch die Beschränkungen des Arbeitsmarkts in Segmenten arbeiten, die in keiner Weise ihrer Qualifikation gerecht werden. Dort wird Potenzial verschenkt.<sup>19</sup> Eine Öffnung des Arbeitsmarkts könnte es verhindern, Menschen in Jobs mit niedriger Qualifikation zu drängen. Aber auch dieser Zusammenhang ist nicht zweifelsfrei nachgewiesen.

Die EU-Osterweiterung und die damit verbundene Öffnung der Arbeitsmärkte kann auch in diesem Paper nicht abschließend beurteilt werden. Wichtige Impulse können aber aus der wissenschaftlichen Forschung in Deutschland, in den Nachbarländern, in Großbritannien und in Gesprächen mit den Akteuren gesammelt werden.

15 Elmar Hönekopp: Drei Jahre nach der Erweiterung: Einwanderung und Arbeitsmarktsituation von Personen aus den NML – Sind die Übergangsfristen noch zu halten?, Vortrag im Rahmen der gemeinsamen Konferenz von EURES Böhmen – Bayern, Pilsen, 10. Oktober 2007.

16 Abhängig vom Szenario steigen die Kapitaleinkommen stärker als die Lohneinkommen im erwähnten IAB-Modellrahmen, vgl: Untiedt, G. u.a. (2007), S. 159 ff.

17 Vorschläge zur Ausgestaltung existieren in reichlicher Anzahl. Diese hier zu diskutieren würde den Rahmen sprengen.

18 Eine Zusammenfassung bestehender Studien findet sich in Trades Union Congress (2007): the economics of migration, in: economics and social affairs, Juni 2007.

19 Vgl. wieder das Gutachten des BMWi: Untiedt u.a. (2007), S. 97 ff.



**D**as vorliegende Paper untersucht, wie die Effekte der Einführung der Freizügigkeit bewertet werden können. Es wird zusammengestellt, welche Forschungen und theoretischen Grundlagen es gibt, um diese Fragestellung zu beantworten. Im Rahmen dieses Papers können allerdings nicht alle Forschungsansätze Berücksichtigung finden. Dennoch werden zunächst die Grundlagen diskutiert: Welche Möglichkeiten gibt es die Migration aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten zu prognostizieren? Wie verlässlich sind diese Studien? Welche Rückschlüsse ergeben sich daraus für die Wirkungsforschung? Welche Wirkung könnte eine Arbeitsmarktöffnung haben?

Diese Fragen werden auf der Basis von wissenschaftlichen Untersuchungen, Interviews und Erfahrungen beantwortet. Aus den Ergebnissen lassen sich einige Thesen (als Diskussionsgrundlage) ziehen, die für die Debatte wichtig sein könnten:

### THESE 1:

Erfahrungen aus den betroffenen Staaten und Regionen zeigen: Die meisten Menschen, die wirklich migrieren wollten, sind zum größten Teil bereits migriert, ob als Touristin und Tourist oder Fachkraft nach Deutschland oder als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach Großbritannien und Irland. Der „Migrationsstrom“ wird ausbleiben.

### THESE 2:

Die Öffnung könnte eine Chance sein, die regionale Wirtschaft und den regionalen Arbeitsmarkt zu stärken; nicht zuletzt weil durch die Möglichkeiten der interkulturellen Öffnung der Betriebe neue Märkte erschlossen werden können. Stellt man Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den neuen EU-Staaten ein, kann der Betrieb neue Absatzmärkte erschließen. Erfahrungen aus den Grenzregionen und aus Irland zeigen, dass Firmen, die die Öffnung hin zu den neuen Staaten früh angegangen sind ebenfalls erfolgreich im Inland wachsen konnten. Um diese Wachstumsprozesse anzustoßen könnte die Öffnung des Arbeitsmarkts ein wichtiger Schritt sein.

### THESE 3:

Die Alternative wiederum – die Abschottung des Arbeitsmarkts auf lange Sicht – trägt die Gefahr in sich, dass Vorbehalte der Mittel- und Ost-

europäischen Staaten gegenüber Deutschland verstärkt werden. Kooperationen werden schwieriger, Nationalismus als Gegenreaktion stärker und die „illegale“ Migration zu einem immer größer werdenden Problem. Die positiven wirtschaftlichen Effekte der Erweiterung könnten so schnell ins Gegenteil verkehrt werden. Andere EU-Staaten könnten davon profitieren, obwohl die geografisch günstige Lage Deutschlands eigentlich einen Wettbewerbsvorteil bedeutet.

### THESE 4:

Migration kann auf eine Region positive Effekte haben. Gerade in Zeiten von Fachkräftemangel und der Erschließung neuer Märkte sind die Bürgerinnen und Bürger der neuen EU-Mitgliedsstaaten wichtige Akteure. Sie von großen Teilen der Wirtschaft auszuschließen könnte negative Effekte haben – sowohl für die Menschen aus den Beitrittsländern als auch für die Menschen in Deutschland.

### THESE 5:

Die Freizügigkeit kann unterschiedliche Wirkungen auf Regionen, Sektoren und Berufe haben. Die negativen Folgen müssten abgemildert werden.

### THESE 6:

Beachtet werden muss dabei, wie bei jeder arbeitsmarktrelevanten Fragestellung der soziale Rahmen: Das Sozialsystem Deutschlands muss so gestaltet werden, dass Schwarzarbeit, Lohndumping und Sozialraub schlechter möglich werden. Dazu muss man beachten, dass die Integration von Menschen aus Mittel- und Osteuropa nicht allein eine wirtschaftliche ist: Die soziale Integration in einem Zuwanderungsland muss als Gesamtaufgabe der Gesellschaft gesehen werden. Diese Abstimmung zwischen den relevanten Akteuren muss schnell geschehen.

Diese Thesen können als Grundlagen dienen, die bisherigen Kenntnisse weiter zu vertiefen und in der Debatte zu einer fundiert begründeten, politischen Position zu gelangen.

- D'Artis Kancs (2005): Can we use NEG models to predict migration flows? An example of CEE accession countries, in: Migration Letters, Vol. 2(1), pp. 32–63
- Brücker, H./Siliverstovs, B. (2006): Estimating and forecasting European migration: methods, problems and results, in: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, 1/2006, S. 35–56
- Hönekopp, E. (2007): Drei Jahre nach der Erweiterung: Einwanderung und Arbeitsmarktsituation von Personen aus den NML – Sind die Übergangsfristen noch zu halten? Vortrag im Rahmen der gemeinsamen Konferenz von EURES Böhmen – Bayern, Pilsen, 10. Oktober 2007
- Kreyenfeld, M. (2004): Politikdiskussion fehlt verlässliche statistische Grundlage – Datenprobleme in der Demographie am Beispiel der Kinderlosigkeit in Deutschland, in: Demographische Forschung aus erster Hand 1(3)
- Orlova, D./Jost, T. (2006): Zur Erklärung der Zuwanderung nach Deutschland – ein Gravitationsmodell, Institut für Statistik und Ökonometrie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Working Paper Nr. 36 im Internet unter:

[http://www.statoek.vwl.uni-mainz.de/Dateien/Arbeitspapier\\_Nr\\_36\\_Zuwanderungen\\_nach\\_Deutschland.pdf](http://www.statoek.vwl.uni-mainz.de/Dateien/Arbeitspapier_Nr_36_Zuwanderungen_nach_Deutschland.pdf)

- Stahl, K. (1982): A Note on the Microeconomics of Migration, in: Journal of Urban Economics 14, S. 318–326
- Schätzl, L. (2001): Wirtschaftsgeographie 1 Theorie, 8. Auflage, Paderborn: Schöningh
- Trades Union Congress (2007): the economics of migration, in: economics and social affairs, Juni 2007
- Untiedt, G. u.a. (2007): Auswirkungen der EU-Erweiterung auf Wachstum und Beschäftigung in Deutschland und ausgewählten EU-Mitgliedsstaaten, Gutachten im Auftrag des BMWi, im Internet unter:

<http://doku.iab.de/externe/2007/k070709f05.pdf>

- Weitere Literatur auf Anfrage

**HERAUSGEBER**

DGB Bildungswerk e.V.  
Vorsitzender: Dietmar Hexel  
Geschäftsführer: Dr. Dieter Eich

**VERANTWORTLICH**

Für den Inhalt: Leo Monz

**REDAKTION**

Daniel Weber

**KOORDINATION**

Michaela Dälken

**GESTALTUNG**

Gitte Becker

**DTP/REINZEICHNUNG**

Gerd Spliethoff

**FOTOS**

photocase.com: prokop (Titel), Galle77, ninino,  
Tommy Windecker, karin k., bobby fisher

**DRUCK UND VERTRIEB**

Setzkasten GmbH, Düsseldorf

**BESTELLADRESSE**

SETZKASTEN GmbH  
Kreuzbergstraße 56  
40489 Düsseldorf  
Telefax 02 11/4 08 00 90-40  
E-Mail mail@setzkasten.de

**ZUSCHRIFTEN/KONTAKT**

DGB Bildungswerk e.V.  
Bereich Migration & Qualifizierung  
Hans-Böckler-Straße 39  
40476 Düsseldorf  
Telefon: 02 11/43 01-1 41  
Telefax: 02 11/43 01-1 34  
E-Mail: migration@dgb-bildungswerk.de  
Internet: <http://www.migration-online.de>

Düsseldorf, Juli 2008

**GEFÖRDERT DURCH**

das Bundesministerium für Arbeit und Soziales,  
das Bundesministerium für Verkehr, Bau und  
Stadtentwicklung und den Europäischen Sozial-  
fonds.



Bundesministerium  
für Arbeit und Soziales



Bundesministerium  
für Verkehr, Bau  
und Stadtentwicklung



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds





**MIGRATION**



DGB BILDUNGSWERK